Linzer Volksblatt

Nr. 20 — Erscheint täglich außer Sonntag. — Einzelpreis 90 g. Bezugspreis monatl. S 18.30, mit Zustellung S 19.80. — Postsparkassen-Konto Wien 2144 — Donnerstag, 24. Jänner 1952 — Linz, Landstraße 41. Fernruf: Anzeigen und Vertrieb Nr. 2 67 21, Redaktion Nr. 2 43 26, Chefredakteur 2 44 51 — Fernschreiber Linz 35 — 78. Jahr

Winnetou zieht in die Stadt

Vom Leben der nordamerikanischen Indianer

Die Indianer Nordamerikas werden modern. Zwar kann man immer noch ihre farbenprächtigen Gewänder und ihre traditionellen Tänze zu sehen bekommen, mehr als ein Drittel aller Amerikaner indianischer Abkunft aber haben ihre Jagd- und Weidegründe verlassen und leben heute in allen Teilen der Vereinigten Staaten, wo sie in verschiedenen Berufen arbeiten und auch in Regierungsdienststellen und Ämtern tätig sind.

So war z. B. der verstorbene Vizepräsident unter der Präsidentschaft Herbert Hoovers, Charles Curtis, ein Nachkomme von Indianerhäuptlingen; das demokratische Kongreßmitglied aus dem Staate Oklahoma, William G. Stigler, gehört dem Indianerstamm der Choctaw an und Generalmajor Clarence Tinker, der die amerikanische Luftwaffe nach dem Angriff auf Pearl Harbour reorganisierte, ist Osage-Indianer. Auch einer der Richter des Obersten Gerichtshofes von Oklahoma, der Vizepräsident einer der größten amerikanischen Ölgesellschaften und eine Lehrerin an einem der bedeutendsten Frauencolleges der USA sind indianischer Abstammung. 25.000 Indianer dienten in der amerikanischen Armee während des zweiten Weltkrieges, und die Hälfte der Angestellten in der Abteilung für Indianische Angelegenheiten der US-Bundesregierung sind ebenfalls Indianer.

Diese Angaben enthält ein Bericht der Vereinigten Staaten an die Generalversammlung der Vereinten Nationen in Paris, der auf die Lebensverhältnisse der nordamerikanischen Indianer eingeht. Daraus ist auch zu entnehmen, daß sich die Indianer rascher vermehren als die übrige Bevölkerung der USA. Wurden um die Jahrhundertwende nur 250.000 Indianer gezählt, so leben heute 400.000 auf amerikanischem Boden. Darüber hinaus gibt es einige Millionen Amerikaner, unter deren Vorfahren manche indianisches Blut hatten.

Dieser Bevölkerungszuwachs bringt allerdings auch eine Reihe von Problemen mit sich. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts für 9.000 Navajos 6,475.000 Hektar Land zur Verfügung gestellt, das bedeutet, daß auf den Kopf etwa 700 Hektar Land entfielen. Diese Zahl wurde später auf über 800 Hektar erhöht. Heute leben jedoch 70.000 Navajos auf derselben Landfläche, das ist achtmal so viel wie damals. Auch ihre Herden haben sich in solchem Ausmaß vermehrt, daß die amerikanische Regierung Maßnahmen ergreifen mußte, um das völlige Abweiden des Gebietes zu vermeiden und Erosionserscheinungen zu verhüten. Um jedoch die Viehzüchter nicht zu schädigen, hat sie 90 Millionen Dollar für ein Zehnjahresprogramm zur Verfügung gestellt, das auf die Bewässerung des Navajo-Landes abzielt und damit andere Einnahmsquellen für die Indianer schaffen soll. Die Bevölkerung wird auch technisch geschult, um ihr Land besser bebauen zu können, das außerdem auf Metall- und Erdölvorkommen untersucht wird. Die Reservationen der Navajos finden sich in den drei Bundesstaaten Arizona, New Mexiko und Utah. Diese Gebiete können die Indianer nach Belieben bewohnen oder verlassen. Sie sind nichts anderes als Landbezirke, deren Bodenbesitz den Indianern von der Regierung garantiert ist.

Die Indianer haben das Wahlrecht, dieselben gesetzlichen Rechte wie die übrigen US-Bürger und genießen gewisse Privilegien, wie Grundsteuerfreiheit in den Reservaten und Regierungskredite für Viehzucht, Fischerei, Milchwirtschaft, Pelzhandel und Fremdenverkehr. Selbstverständlich haben die Indianer, die längst nicht mehr in Zelten leben, sondern in Häusern, die aus luftgetrockneten Ziegeln erbaut werden, auch ihre eigenen modernen Spitäler, Schulen und Gerichtshöfe, doch genießen sie auch vor den amerikanischen Gerichten dieselben Rechte wie jeder andere Amerikaner. Sie können auch jede Beschäftigung annehmen und genießen Bevorzugung bei der Besetzung von Regierungsdienststellen für indianische Belange. Die einzelnen Indianerstämme haben verschiedene Dialekte, ihre Umgangssprache ist Englisch.

Wie ihre Vorfahren züchten die meisten Indianerstämme Mais, und zwar eine hochgezüchtete Abart, für die ihnen das Saatgut vom US-Ackerbauministerium geliefert wird. Die Regierung veranschlagt außerdem jährlich nahezu zehn Millionen Dollar für Bodenkonservierung, Wald- und Forstdienste, die Errichtung und Erhaltung von Bewässerungsanlagen und Straßenbau in den Reservaten.

Die einzelnen Stämme — es gibt über zweihundert — leben unter sehr verschiedenen Umständen. Einige sind arm, andere wohlhabend, wie der Stamm der Osage-Indianer, die fast 300 Millionen Dollar an Öltantiemen für Petroleumvorkommen auf ihrem Grund und Boden bezogen haben, oder die Ute-Indianer, denen die US-Regierung 31 Millionen Dollar als Abgeltung für Landansprüche in den Staaten Utah und Colorado abgezahlt hat. Alle diese Stämme aber leben in Frieden miteinander und mit den anderen Staatsbürgern unter dem Schutz der amerikanischen Gesetzgebung.